



Der Dalai Lama sprach Ende Oktober zum ersten Mal offiziell vor dem Plenum des Europäischen Parlaments, was protokollarisch nur Staatsoberhäuptern vorbehalten ist.

Dalai Lama ruft zur Gewaltlosigkeit auf

Der Dalai Lama rief bei seiner Rede vor dem Europäischen Parlament am 24. Oktober 2001 mit Blick auf die aktuellen Ereignisse zur Gewaltlosigkeit auf. „Alle Formen der Gewalt sind in Zeiten der zunehmenden Globalisierung völlig ungeeignet, Konflikte zu lösen“ und dienen schon gar nicht dem Frieden. Das tibetische Staatsoberhaupt forderte die internationale Staatengemeinschaft auf, die „schrecklichen und schockierenden Erfahrungen von New York zu nutzen, um eine globale Verantwortung zu entwickeln“. Konflikte müssten in einem „Geist der Offenheit und Versöhnung“ gelöst werden – und zwar dann, wenn sie entstehen. Sind sie erst einmal eskaliert, seien sie immer viel schwerer zu lösen.

Vor Journalisten sagte der Friedensnobelpreisträger, man müsse das Denken der Terroristen verändern, und dies ginge nur durch Gespräche und nicht durch Bomben. Vor allem gelte es, die Ursachen für ihre Gewaltausbrüche zu erforschen. Der Kampf gegen den Terrorismus dürfe nicht den Staaten und Regierungen überlassen werden. Die gesamte Menschheit – insbesondere auch Nichtregierungs-Organisationen, Wissenschaftler und Künstler müssten sich einmischen und den

Dialog suchen, um herauszufinden, worin die Gründe für den Hass liegen.

Agenturberichten zufolge forderte der Dalai Lama Ende November während seines Aufenthalts in Portugal von der internationalen Staatengemeinschaft Bemühungen, das von Krieg zerrissene Afghanistan wieder aufzubauen, ähnlich wie die Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Marshall-Plan zum Wiederaufbau Europas beitrugen. Das tibetische Oberhaupt sieht es als wesentlich an, zur Entwicklung der Wirtschaft und des Bildungssystems in Afghanistan beizutragen.

Die Situation in China betrachtet der Dalai Lama langfristig weiterhin mit Hoffnung. China, egal wie mächtig, sei Teil der Staatengemeinschaft. Mehr sozialer Wandel in China könne auch Autonomie und religiöse Freiheiten für Tibet bedeuten. Selbst wenn es zehn oder zwanzig Jahre dauert, so der Dalai Lama, werde sich China in Richtung Einhaltung der Menschenrechte, religiöser Freiheit, Demokratie und mehr Zugang zu Informationen bewegen. *bs*

China – auch ein Opfer des Terrorismus

Einige Tage nach den Terroranschlägen vom 11. September in New York meldeten sich auch politische Verantwortliche in Peking zu Wort und bekundeten ihre Solidarität mit den Vereinigten Staaten von Amerika. China, so Jia Chungwang, Minister für öffentliche Sicherheit, fühle sich dem internationalen Kampf gegen den Terrorismus verpflichtet und wolle die USA unterstützen, sofern gewährt sei, dass dabei das Leben unschuldiger Zivilisten nicht gefährdet werde.

Im Gegenzug erwartet Peking Unterstützung im Kampf gegen den „Terrorismus“ im eigenen Land, der zum Beispiel in den „Separatisten“ in Tibet und Xinjiang gesehen wird. Rund acht Millionen Uighuren, die meisten Muslims, leben in Xinjiang, das China 1949 besetzt hat. „Dies ist eine gute Gelegenheit“, so der Direktor des Internationalen Sicherheitsprogramms an der Universität Peking, „den Kampf gegen die Separatisten in Xinjiang zu intensivieren. Auch China ist ein Opfer des Terrorismus.“

Die UNO-Menschenrechtskommissarin, Mary Robinson, warnte bei ihrem Besuch in China im November, die Verantwortlichen in Peking dürften den internationalen Kampf gegen den Terrorismus nicht dazu missbrauchen, ethnische Minderheiten zu unterdrücken. Sie bekundete ihre Sorge vor allem mit Blick auf die Uighuren und die Tibeter. *bs*

Sichuan: Dramatische Ereignisse im Kloster Serthar

Einige Tausend tibetische Nonnen und Mönche sowie chinesische Buddhismus-Studenten sind mit Gewalt gezwungen worden, das große monastische Institut Serthar in Kardze (Ganzi) in Sichuan zu verlassen. Dies berichtete das Tibet Information Network (TIN) Ende August. Serthar (tib. Larung Gar) war eines der blühendsten Zentren des Buddhismus in Tibet. Bewaffnete Polizeieinheiten sollen im Juni dort eingerückt sein. Sie hätten Hütten der Bewohner, vor allem der Nonnen, niedergerissen, um sie aus dem Kloster zu vertreiben. Die Order kam aus Peking und wurde unterstützt von den Behörden in Sichuan; es war das erklärte Ziel, die Zahl der Bewohner in Serthar bis Ende Oktober von 6000 auf 1500 zu verringern.



Khenpo Jigme Phuntsog gründete das monastische Institut Serthar in den 80er Jahren.

Das monastische Institut Serthar, das nicht einer einzigen tibetischen Tradition folgt, wurde in den 80er Jahren von Khenpo Jigme Phuntsog gegründet, um Studium und Meditation des Buddhismus in Tibet wiederzubeleben. Khenpo Jigme Phuntsog gab Unterweisungen aus allen vier Traditionen des tibetischen Buddhismus. In den ersten Jahren lebten dort rund 100 Menschen. Im Laufe der Zeit wuchs die Gemeinschaft. Praktizierende von überall konnten ohne Formalien kommen und gehen, so lange sie sich an die Klosterdisziplin hielten. In den vergangenen Jahren war Serthar mit rund 6000 Mönchen und Nonnen sowie circa 1000 zeitweilig dort lebenden chinesischen Studenten eines der blühendsten religiösen Zentren in Tibet. Den chinesischen Behörden war diese Entwicklung ein Dorn im Auge, da sie Widerstand gegen ihr Regime befürchteten. Schon in der Vergangenheit sollen sie, Informationen von TIN zufolge, versucht haben, die Zahl der Bewohner zu senken.

Im Juni 2001 rückten hohe Beamte aus Peking unter massivem Polizeiaufgebot in Serthar ein. Sie blockierten die Straßen zum Institut, und einige hundert chinesische Wanderarbeiter begannen mit dem Abriss von Wohngebäuden. Die Arbeiter sollen umgerechnet 16 US-Dollar für die Zerstörung einer Hütte bekommen haben. Über 1000 Unterkünfte besonders im weiter entfernten Nonnenviertel sollen zerstört und etwa 3000 Nonnen unter der Androhung von Verhaftung aus dem Kloster vertrieben worden sein. Chinesische Buddhismus-Studenten, die teilweise aus Hongkong, Taiwan und der Inneren Mongolei angereist waren, wurden angewiesen, Serthar binnen zwei Monaten zu verlassen.

Das massive Vorgehen ist schwer erklärlich. Khenpo Jigme hatte sich in der Vergangenheit bemüht, ein neutrales Verhältnis zu den Behörden aufrechtzuerhalten und all seine Aktivitäten darauf gerichtet, seine Schüler zur Dharma-Praxis anzuleiten. Politischer Widerstand soll von dem Institut nicht ausgegangen sein. Informationen der International Campaign for Tibet (ICT) zufolge wurde Khenpo Jigme, der durch die Vorfälle erkrankte, gegen seinen Willen in ein Militärkrankenhaus gebracht. Danach soll er nach Chengdu verlegt worden sein. Obwohl zurzeit nicht von einer Verhaftung ausgegangen werden kann,

bezeichnete John Ackerly vom ICT es als „schweren Schlag gegen den Buddhismus in Tibet“.

Khenpo Jigme, als Reinkarnation eines Nyingma-Lehrers des 13. Dalai Lama verehrt, galt während der Kulturrevolution als „Klassenfeind“, überlebte jedoch in einem abgeschiedenen Gebiet in Kham. Während der relativ liberalen Zeit in den 80er Jahren gründete er Serthar (Larung Gar) als monastisches Zentrum. Besonders die Ausbildung der Nonnen in Tibet lag ihm am Herzen. Er hatte den Mangel an religiösen Instituten für Nonnen gesehen und eine große Versammlungshalle bauen lassen, in der er Mönche und Nonnen gleichzeitig unterrichtete. Die Nonnen konnten in seinem Institut den Titel eines „Khenpo“ erhalten, der dem Grad einer Gesche in der Gelug-Schule gleichkommt.

Die Mehrzahl der Nonnen von Serthar ist nun aus ihrer spirituellen Heimat vertrieben worden. Berichten von TIN zufolge wussten viele von ihnen nicht, wohin sie gehen sollten. Manche waren so arm, dass sie die meiste Zeit in Fasten-Klausur verbrachten. Mit Beginn der Vertreibung sollen einige von ihnen Nervenzusammenbrüche erlebt haben; eine 21 Jahre alte Nonne habe Selbstmord begangen. Ordinierte, die im Institut geblieben sind, sollen mit Selbstmord gedroht haben, falls auch sie vertrieben würden. *bs*

Verwirrung um Foto vom Pantschen Lama

Die chinesische Regierung hat offenbar ein Foto in Umlauf gebracht, das angeblich Gendün Tschökyi Nyima abbildet, den 11. Pantschen Lama. Dieser ist jetzt 12 Jahre alt, und es ist das erste Bild

des „jüngsten politischen Gefangenen der Welt“ (Amnesty International), seit er 1995 zusammen mit seiner Familie von den chinesischen Behörden verschleppt wurde.

Die International Campaign for Tibet (ICT) hat das Foto auf ihre Homepage (www.savetibet.org) gestellt, um an das Schicksal des Jungen zu erinnern. Allerdings bezweifeln einige Tibet-Unterstützer, dass das Bild wirklich den Pantschen Lama zeigt, der seit Jahren nicht in der Öffentlichkeit gesehen wurde. Die Veröffentlichung, so die Einschätzung der Kritiker, diene lediglich der Beruhigung der internationalen Gemeinschaft, die den Fall immer wieder anspricht.

Wo sich Gendün Tschökyi Nyima befindet und wie es ihm geht, ist nach wie vor unbekannt. Seit Jahren drängen Tibet-Gruppen auf die Freilassung des Pantschen Lama, der von China durch einen anderen Kandidaten ersetzt wurde und als „gewöhnlicher Junge“ angesehen wird. *bs*



Der vom Dalai Lama ernannte Pantschen Lama: links ein altes Foto, rechts ein angeblich neues.

Chadrel Rinpoche noch immer in Haft

Chadrel Rinpoche, der ehemalige Abt des Klosters Tashi Lhunpo und Leiter der Gruppe, die 1995 die Reinkarnation des Panchen Lama fand, ist noch immer in Haft, obwohl die sechsjährige Gefängnisstrafe am 17. Mai 2001 zu Ende war. Dies fand eine polnische Parlamentarier-Delegation heraus, die im August nach Lhasa gereist war. Auf hartnäckige Fragen sagte der stellvertretende Parteisekretär, dass Chadrel Rinpoche „noch seine Strafe verbüße“, weil er u.a. „Staatsgeheimnisse verraten habe, indem er den Namen des Jungen bekannt gab, der der Panchen Lama sein sollte, bevor die Behörden es gebilligt hatten.“ Offenbar ist seine Freilassung nicht vor Januar 2002 geplant.

Chadrel Rinpoche verschwand im Mai 1995, kurz nachdem der Dalai Lama Gendün Tschökyi Nyima als neuen Panchen Lama identifiziert und dies öffentlich verkündet hatte. Erst 1997 gaben die Behörden bekannt, dass der ehemalige Abt von Tashi Lhunpo verurteilt und inhaftiert worden war. Berichte des Tibet Information Network (TIN) zufolge habe Chadrel Rinpoche kurz vor seiner Verhaftung klargestellt, dass er „Chinas Panchen Lama“, Gyaltzen Norbu, nicht anerkennen werde. Die polnischen Parlamentarier erwähnten gegenüber TIN, dass sie die wenigen spärlichen Informationen nur bekamen, indem sie immer wieder nachgefragt hätten. Die Diskussion um Menschenrechte in Tibet sei „wie Steinewerfen gegen eine Backsteinmauer“. „Wir hatten nicht das geringste Gefühl, dass irgendetwas von dem, was wir sagten, von den Behörden akzeptiert würde,“ sagte ein polnischer Abgeordneter. *bs*

Lhasa: Straßenkarte einer besetzten Stadt

Einen ungewöhnlichen Stadtplan hat die International Campaign for Tibet (ICT) herausgebracht: „On This Spot-Lhasa“ ist die erste Straßenkarte, die auch politisch sensible Orte verzeichnet.

Touristen sehen normalerweise nur den offiziellen Teil Lhasas, der auch auf dem Programm von Reiseleitern steht. Der neue Stadtplan soll den Blick auf politisch bedeutsame Plätze richten wie Gefängnisse oder Orte, an denen große Demonstrationen stattfanden. Mit der Karte, so John Ackerly, der Präsident von ICT, „fordern wir die Besucher auf, sich über die Wirklichkeit in Lhasa heute zu informieren und die Stadt den

Tibetern zurückzugeben.“ Einen Teil des Stadtplans bilden Empfehlungen für Touristen, wie sie tibetische Geschäftsleute unterstützen können und es vermeiden, Tibeter in Gefahr zu bringen.

Der Stadtplan erinnert auch an Ereignisse in und um Lhasa, die im Zuge der Besetzung ausradiert oder vergessen worden sind. Die chinesischen Behörden haben viele Straßen und Plätze umbenannt, um die tibetische Identität zurückzudrängen und durch die chinesische zu ersetzen. Enthalten sind ein großer Plan, vier kleinere Skizzen, 16 Farbfotos, ein Vorschlag für einen Rundgang in der Altstadt, Empfehlungen zur „Reise-Ethik“ und „Gelbe Seiten“ mit wichtigen Telefonnummern. Zu beziehen ist der Stadtplan über International Campaign for Tibet, 1825 K ST. NW, Suite 520, Washington, DC 20006. www.savetibet.org

Aufgeschnappt

- **China in die WTO** aufgenommen: China ist seit November Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO).
- **Einen Besuch in der Mongolei** in der ersten Septemberhälfte musste der Dalai Lama absagen, da er kein Transitvisum für Russland erhielt und daher nicht über Moskau dorthin reisen konnte. Das russische Außenministerium sorgte sich offenbar um die Beziehungen zu China. Premierminister Putin zeigte sich darüber überrascht und sagte zu, die Entscheidung der Behörden zu überprüfen.
- **Dialog mit China:** Samdhong Rinpoche, der neue Chef der tibetischen Exilregierung bekundete bei seiner Vereidigung Anfang September in Dharamsala, er wolle sich darum bemühen, den politischen Stillstand mit China in der Lösung des Tibetproblems zu überwinden. Der Dalai Lama hatte ihn gebeten, neue Wege zu beschreiten, um einen Dialog mit der chinesischen Führung herbeizuführen.
- **Der Bau der 1118 Kilometer langen Eisenbahnstrecke** von Lhasa nach Goldmud hat im Sommer 2001 begonnen. „Die Verbindung zwischen Tibet und dem chinesischen Festland wird die Kosten für Truppenbewegungen senken und den Transport von Nachschub erleichtern“, kommentierte K.C. Tethong, Minister für Information in der tibetischen Exilregierung, das Projekt. In einem Bericht über die Auswirkungen des Eisenbahnbaus warnen die Tibeter auch Indien. Die Bahnverbindung stelle „eine ernste militärische Bedro-

hung“ für die Region dar und könne ein Wettrüsten auf dem asiatischen Kontinent bedeuten. Schon jetzt habe China das Dach der Welt mit Radarstationen, Raketenstützpunkten sowie Flugplätzen und Landebahnen aufgerüstet, heißt es in dem Bericht über das chinesische Eisenbahnprojekt.

- **Stüpa in den Rocky Mountains:** Der „Große Stüpa des Dharmakāya“ wurde im August 2001 in Colorado, Rocky Mountains, in 2600 Metern Höhe von tibetischen Mönchen eingeweiht. Der von westlichen Schülern gebaute Stüpa enthält auch die sterblichen Überreste von Chögyam Trungpa, der 1987 verstarb und in der Nähe des Ortes ein Zentrum gegründet hatte.

Ehrung für Irmtraut Wäger



Irmtraut Wäger hat viel für die Tibeter im Exil getan.

„Ama (Mutter) Wäger“, wie sie bei den Tibetern genannt wird, hat vom Tibetan Youth Congress einen Orden erhalten. Sie wird damit für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Exiltibeter in Indien geehrt. Im Rahmen der Deutschen Tibethilfe hat Irmtraut Wäger schon Mitte der Achtziger Jahre Hilfsprojekte für tibetische Mönche, Alte, Kinder, Schüler und Studenten ins Leben gerufen. Die Deutsche Tibethilfe hat im indischen Exil Altersheime, Schulen und Krankenhäuser für die Tibeter gebaut.

Buddhistischer Friedhof in Berlin



Buddhistischer Friedhof in Berlin im Entstehen.

Auf dem Städtischen Friedhof in Berlin-Ruhleben entsteht die erste Begräbnisstätte für Buddhisten in Deutschland. Die deutsche Hauptstadt greift damit den seit einem Jahr geäußerten Wunsch der Buddhistischen Vietnamesischen Gemeinde auf. Alexander Strassmeir, Baustadtrat des ehemaligen Bezirkes Charlottenburg, möchte die buddhistische Ruhestätte so bald wie möglich einweihen. Zwei Urnen stehen bereits bei der Friedhofsverwaltung. „Wir haben ein ganz schlechtes Gewissen vor den Verwandten der Verstorbenen, die auf die Trauerfeier warten“, sagt die Nonne Tan Vinh.

Das ca. 1800 Quadratmeter große Areal unter Eichen, Fichten und Birken wird 700 Grabstätten Platz bieten. Sie werden nach Osten ausgerichtet, was speziell für chinesische und vietnamesische Buddhisten von Bedeutung ist. Nach Fertigstellung des Areals können auf dem Gelände nicht nur Buddhisten, sondern auch Angehörige anderer Religionsrichtungen sowie Konfessionslose bestattet werden. Das bisherige Wiesenland des Städtischen Friedhofs Ruhleben wird mit Grün bepflanzt, und neue Wege werden angelegt. Sobald diese Arbeiten beendet sind, wird eine Buddha-Statue im Mittelpunkt der Begräbnisstätte ihren Platz einnehmen. Angehörige und Trauernde aller Religionen können sich dort auf Bänken niederlassen und Gebete unter den Augen des Erleuchteten sprechen. *rac*

Wir suchen ehrenamtliche Helfer

Das Tibetische Zentrum lebt durch die tatkräftige Unterstützung von Mitgliedern und Freunden, die ehrenamtlich tätig sind. Einige tun dies schon seit Jahren – sie haben eine feste Tätigkeit im Zentrum übernommen – einige sind gern bereit, spontan mitzuhelfen.

Über die Jahre ist das Zentrum gewachsen. Dadurch kommt auch mehr Arbeit hinzu, die regelmäßig zu erledigen und allein von den Mitarbeitern und Ordinierten nicht zu schaffen ist.



Josephine Lehnert und Dorothea Langhammer koordinieren die ehrenamtlichen Helfer im Tibetischen Zentrum.

Wir wenden uns deshalb mit der Bitte an Sie um verstärkte, kontinuierliche Mithilfe, denn es ist sicher ein Wunsch von allen, die das Tibetische Zentrum nutzen, dass wir weiter den Dharma in dieser qualifizierten Form studieren können, wie wir das bisher getan haben.

Mit der Unterstützung aller ist es möglich, Ordinierte und Mitarbeiter im Zentrum zu entlasten, so dass sie sich auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren können. Und wir haben die Chance, durch unser Engagement eine Umgebung zu schaffen und zu erhalten, in der sich jeder wohlfühlen kann.

Dafür gibt es im Zentrum viele Betätigungsfelder: Sei es das Putzen des Tempels oder anderer religiöser Anlagen, das Pflegen des schönen, neu angelegten Gartens und der öffentlichen Räume, Nähen, Unterweisungen abschreiben, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wie Geshe Thubten Ngawang schon oft erklärt hat, kann jede Arbeit in einem Dharma-Zentrum auch eine Form der Dharma-Praxis sein. So ist es für uns alle von großem Nutzen, wenn wir uns zu Zeiten, wo es uns gut geht und die Umstände es erlauben, besonders einbringen.

Bitte denken Sie darüber nach, und wenn Sie Lust und Zeit haben zu helfen, melden Sie sich gerne telefonisch bei Dorothea Langhammer: 040 - 2514116.

Josephine Lehnert